

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Rachel Monroe kann Wünsche in Erfüllung gehen lassen. Aber ihr Talent hat oft furchtbare Konsequenzen, wie Rachel schmerzlich erfahren musste. Um nicht länger Chaos anzurichten, beschließt sie schweren Herzens, ihr altes Leben aufzugeben. Durch eine Autopanne strandet sie im kleinen Städtchen Nowhere, das von seinen Bewohnern liebevoll »das größte Fundbüro der Welt« genannt wird. Hier wird sie von Catch aufgenommen. Die mürrische alte Frau, die für ihre köstlichen Pies bekannt ist, hat ebenfalls ein ungewöhnliches Geheimnis. Nach und nach fasst Rachel in Nowhere Fuß und lernt seine Bewohner kennen und lieben. Besonders einen: ihren Nachbarn Ashe mit seinen meeresblauen Augen und seinem unwiderstehlichen Charme. Doch selbst in Nowhere kann sich Rachel vor den Wünschen nicht verstecken. Sie muss sich ihrer Vergangenheit und ihrem Talent stellen – oder sie riskiert, wieder einmal alles zu verlieren.

Susan Bishop Crispell liebt es, den Alltag mit ihren Geschichten in etwas Magisches zu verwandeln – wenn sie nicht gerade Pies backt. Mit ihrem Ehemann und zwei Katzen lebt sie in der Nähe von Wilmington, USA, und hat dort an der University of North Carolina Creative Writing studiert.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

SUSAN BISHOP CRISPELL

Brombeer wünsche

Roman

*Aus dem Amerikanischen
von Annika Klapper*

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2017

Die Originalausgabe erschien 2016
unter dem Titel ›The Secret Ingredient of Wishes‹
im Verlag St. Martin's Press LLC, New York.

© 2016 by Susan Bishop Crispell
Published by arrangement with St. Martin's Press, LLC.
All rights reserved.

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC
durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,
30827 Garbsen, vermittelt.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-596-29676-7

1

Geburtstagsfeiern machten sie nervös. Kribbelig. Es waren nicht die schreienden Kinder, nicht die klebrigen Flecken von geschmolzener Eiscreme und auch nicht die Clowns, die aus langen, bunten Luftballons Hunde knoteten, die ihr etwas ausmachten.

Es waren die Geburtstagskerzen – und die damit einhergehenden Wünsche.

Denn dort, wo sich Rachel Monroe aufhielt, wurden Wünsche wahr. Ob sie es wollte oder nicht.

Blöd nur, dass diese Ausrede bei Vierjährigen nicht funktionierte. Und da saß sie nun auf einer Plastikbank in einem Restaurant, in dem der Kindergeburtstag stattfand. Neben ihr türmten sich dreckige Teller und zusammengeknüllte, mit Tomatensauce beschmierte Servietten, und ihr Blick huschte durch den vollgestopften Raum, um sich an irgendetwas anderem festzuhalten als an dem Grund für ihr Unbehagen.

»Ray!«, rief das Geburtstagskind Violet und winkte Rachel mit ihren dünnen Ärmchen zu sich heran. »Kuchen! Kuchen! Kuchen!«

Rachel stand auf, hielt aber weiterhin Abstand zu

Violet und ihrem Einhorn-Kuchen, auf dem vier Kerzen thronten. Das Horn aus einer Eiswaffel war mit weißem Zuckerguss und silbernen Streuseln verziert. »Ich hab keinen Hunger«, sagte sie und mied den Blick von Mary Beth Foster, ihrer besten Freundin und Violets Mutter, die wegen Rachels Vorsicht bestimmt gerade mit den Augen rollte.

Violet sah gebannt zu, wie Mary Beth die Kerzen anzündete und dann sagte: »Wünsch dir was, Süße.« Das Mädchen schnitt eine Grimasse, kniff die Augen zusammen und pustete so fest, wie es konnte.

Mary Beth lobte ihre Tochter und ging zu Rachel herüber, die immer noch anderthalb Meter Abstand zum Kuchen wahrte. Sie strich sich die braunen Haarsträhnen aus dem Gesicht und drückte Rachels Hand. »Es wird schon nichts Schlimmes passieren«, flüsterte sie ihr zu.

Auch Rachel drückte die Hand ihrer Freundin, aus lauter Dankbarkeit, dass diese ihr die Sache mit den Wünschen seit jeher geglaubt hatte. Aber, dachte sie, wenn man es live erlebt hat, ist es auch schwer, es nicht zu glauben. »Reine Gewohnheit«, sagte sie. »Tut mir leid.«

Natürlich wusste sie, dass Mary Beth recht hatte. Aber in solchen Augenblicken wurde sie zurück in ihre Teenagerzeit katapultiert, als sie nicht auseinanderhalten konnte, was real war und was nur in ihrem Kopf stattfand. »Wenn dir jahrelang alle einreden, du seist verrückt, glaubst du irgendwann selbst daran, verstehst du?«

»Ja, ich weiß, was du meinst«, sagte Mary Beth und

strich Rachel sanft über den Rücken. »Aber du schaffst das schon.«

»Meinst du wirklich? Denn für mich sieht es eher so aus, als könnte ich nicht einmal den Geburtstag einer Vierjährigen überstehen. Und das heißt ja wohl, dass ich ziemlich verkorkst bin.«

»So zu denken hilft nichts, Ray. Du musst dich auf die schönen Dinge konzentrieren. Gerade hat sich jemand etwas gewünscht, und nichts ist passiert.«

Rachel sog nervös die Luft ein und schaute zu, wie Mary Beths Mann Geoff den Einhorn-Kuchen anschnitt. Durch das zugeknöpfte weiße Hemd, das er über seinem Lieblings-T-Shirt trug, schien blass der Umriss des Markenlogos durch. »Tja, da hast du wohl recht ...«

Sie zuckte mit den Schultern, so als wäre es keine große Sache, blieb aber weiter angespannt. Die Wünsche, die auf kleinen weißen Zetteln zu Boden segelten und die anscheinend niemand außer Rachel wahrnahm, gingen manchmal schief. Und sie konnte nichts dagegen tun. Immerhin war Violets Geburtstagswunsch nicht sofort vor ihrer aller Augen in Erfüllung gegangen; vielleicht konnte Rachel also doch besser mit dem Ganzen umgehen, als sie dachte.

»Und außerdem lasse ich nicht zu, dass du rückfällig wirst«, sagte Mary Beth. »Wir haben schließlich nicht jahrelang unser Innenleben mit lauter verkorksten Teenies geteilt, nur um einzuknicken, sobald es Probleme gibt. Du schaffst das. Das verspreche ich dir.«

»Wie kannst du dir nur immer so sicher sein?«

Mary Beth zog sanft an Rachels Arm, damit sie ihr in die Augen sah. »Weil du alles tun wirst, um die Menschen, die du liebst, nicht zu enttäuschen.«

Das habe ich ja auch schon zur Genüge getan, dachte Rachel und schluckte ihre Schuldgefühle herunter. Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Okay, okay. Hab verstanden. Ich höre auf, Panik zu schieben, und genieße lieber den Geburtstag deiner Kleinen.«

Geoff hatte sich inzwischen aus dem Haufen kuchenessender Kinder befreit. Er kam zu ihnen herüber und drängte sich zwischen seine Frau und Rachel, wobei er beiden je einen Arm um die Schulter legte. »Jetzt erzählt mir nicht, ihr verzichtet freiwillig auf den Kuchen.«

Mary Beth schlang ihren Arm um seine Taille und zog ihn näher zu sich heran. »Wir warten nur, bis sich die Lage etwas beruhigt hat.«

»Ich habe gerade tonnenweise Zucker an eine Horde Kinder verfüttert. So ein Zuckerschock kann eine Woche dauern«, grinste er.

»Ich schätze, dann holen wir uns lieber jetzt ein Stück, bevor sie Nachschlag wollen«, sagte Mary Beth.

»Ich komme sofort nach. Ich muss nur kurz ...« Da ihr keine passende Entschuldigung einfel, drehte sich Rachel einfach um und wand sich unter Geoffs Arm heraus.

Als sie sich davonmachte, zog er verwirrt die dichten Augenbrauen zusammen. »Beeil dich. Gleich sind die Geschenke dran, und deines liegt ganz oben auf Violets Stapel.«

Mary Beth lächelte Rachel aufmunternd zu und schob ihren Mann rüber zu Violet und dem Berg aus Geschenken.

Hinter dem Wasserspender und dem Spielautomaten fand Rachel die Toiletten. Als sie die Tür hinter sich gezogen hatte, hörte sie nur noch gedämpft das freudige Gekreische von Kindern, das Piepen der Spielautomaten und die Melodie eines Popsongs aus dem Restaurant.

Seit Jahren schon war ihr kein Wunsch mehr untergekommen. Aber dann, vor einem Monat, hatte sich jemand irgendwo in Memphis etwas aus tiefstem Herzen gewünscht, und dieser Wunsch fand seinen Weg zu Rachel, als sie gerade dabei war, den Bürgersteig vor dem Café zu fegen, in dem sie arbeitete. Sie ließ ihn ungelesen – und unerfüllt – auf dem Bürgersteig liegen und hoffte, dass die Sache damit erledigt war. Aber ein paar Tage später tauchte ein weiterer Wunsch auf; er lag zusammengeknüllt in dem leeren Kaffeebecher eines Gastes. Ein dritter steckte auf einmal in der Tasche ihrer Lieblingsjeans, als sie die Hose aus dem Trockner holte. Von da an tauchten die Wünsche fast täglich auf, und sie gab sich alle Mühe, sie zu ignorieren. Doch wenn jemand einen Wunsch hatte, der stark genug war, um Rachels Schutzmauer zu durchbrechen, dann Violet. Schon Wochen vor ihrem Geburtstag hatte sie mit aufgeregter und sich überschlagender Stimme von ihrem Wunsch erzählt und nicht mehr aufgehört zu strahlen.

Rachel drehte den Hahn auf und spritze sich Wasser ins Gesicht. Die Kälte tat gut, sie betäubte ihre Panik. Selbst wenn der Wunsch auftauchen sollte, müsste sie ihren Boy-

kott ja nicht aufgeben. Sie brauchte ihn schließlich nicht zu lesen und zu erfüllen. Sie brauchte überhaupt keinen Wunsch mehr zu erfüllen, wenn sie nicht wollte.

Denn wenn ihre Fähigkeit ihr nicht endlich das zurückgab, was sie ihr genommen hatte, dann konnte sie ihr gestohlen bleiben. Und zwar für immer.

Rachel atmete tief durch und machte sich auf den Weg zurück ins Chaos. Sie hoffte nur, sie würde unter Violets flehenden Blicken nicht einknicken.

»Ray, komm schon! Geschenke!«, rief Violet, sobald sie Rachel sah. Ihr blondes Haar war zerzaust und vollkommen durcheinander. In den Spitzen klebten Klumpen von rosafarbenem Zuckerguss, so als wollte sie, dass ihre Haare zur wallenden Mähne des Einhorns passten. Ihre Lippen und ihre Zunge waren ganz pink von der Lebensmittelfarbe, mit der der Konditor den Kuchenteig in Violets Lieblingsfarbe eingefärbt hatte. Bevor Mary Beth den leeren Teller ihrer Tochter abräumen konnte, hatte Violet schon nach Rachels Geschenk gegriffen und riss jetzt das mit Comicomotiven bedruckte Papier auf.

Rachel boxte Geoff sanft gegen die Schulter und fragte: »Hat sie ausfahrbare Krallen?«

»Sie ist unsere kleine Wölfin«, antwortete Geoff und schmunzelte.

»Ach, zu blöd, dass ich ihr ein Katzenbaby gekauft habe. Wahrscheinlich wird sie es beim Auspacken versehentlich aufspießen«, erwiderte Rachel. Geoff zog eine Augenbraue hoch und Rachel lachte. »War nur Spaß.«

Das Geschenkpapier landete neben Violet auf dem Boden, und sie zerrte am Deckel der Schachtel. Er öffnete sich mit einem leisen Knacken. Die Nachtlichter sahen in natura noch viel niedlicher aus als im Onlineshop: Es waren zwei Schnecken. Sie waren aus orangefarbenem und pinkem Kunststoff und blickten Rachel aus ihren Fühlern an, als Violet stolz mit ihnen in der Luft herumwedelte.

»Hasen! Ich liebe sie!«

»Wie kannst du sie lieben, wenn du nicht einmal weißt, was sie sind?«, neckte Rachel sie. Sie nahm ihr die Schnecken aus der Hand und steckte sie in die weiße Plastikfassung zurück. »Das sind keine Hasen, sondern Schnecken. Und außerdem sind das Nachtlichter. Du kannst sie in die Hand nehmen und nachts herumtragen, damit du im Dunkeln auch was siehst.«

Violet sprang auf und warf sich Rachel mit voller Wucht in die Arme, so dass diese einen Schritt zurückweichen musste, um sie aufzufangen. »Ich hab dich lieb.«

»Ich hab dich auch lieb«, sagte Rachel. Mit der Hand fuhr sie durch das zerzauste blonde Haar. Sie beugte sich vor und bemühte sich gar nicht erst, den Zuckerguss auf Violets Lippen zu meiden, als sie ihr einen Kuss auf den Mund drückte.

»Willst du wissen, was ich mir gewünscht habe?«, fragte Violet, bevor Rachel sich aus der Umarmung lösen konnte.

»Wenn du es mir verrätst, geht der Wunsch nicht in Erfüllung«, sagte Rachel und hoffte, diese Drohung würde Violets Elan etwas bremsen.

Doch Violet zuckte nur mit den Schultern, ihre Augen strahlten aufgeregt, und dann lehnte sie sich vor und flüsterte Rachel ihr Geheimnis mit warmem, nach Vanille duftendem Kinderatem ins Ohr. Verschwörerisch presste sie einen klebrigen Finger auf ihre Lippen und stürmte im nächsten Moment wieder zurück zu ihren Eltern.

Als die Luft vor ihr weiß flackerte und daraufhin ein kleines Stück Papier auftauchte, lachte Rachel erleichtert auf. Sie schnappte sich den Wunsch, las ihn und schüttelte den Kopf. Typisch Violet, dachte Rachel. Wünscht sich so sehr etwas, das gar nicht existiert. Die Arme wird schrecklich enttäuscht sein, wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung geht.